



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Unternehmer in christlicher Weltsicht - Christ und Unternehmer - ein Widerspruch?

13.10.1989

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.30

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-8938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-8938)

Ansprache von Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher

Tiroler Jungunternehmerkongreß der Jungen Wirtschaft, 13.10.1989,
14.15 Uhr

"Unternehmer in christlicher Weltsicht" (Impulsreferat 12 Minuten)

Unternehmer in christlicher Weltsicht -
Christ und Unternehmer - ein Widerspruch?

Sehr geehrte Kongreßteilnehmer !

Meine Aufgabe hat drei Schwierigkeiten : Zunächst verrät die Fragestellung einen - mir durchaus verständlichen - Vorbehalt an: Sind wir als Unternehmer vielleicht doch im christlichen Sinn verdächtige Gestalten, Gewinnhaie und Diener des Mammons? Die zweite Schwierigkeit besteht in meiner Person. Ich bin in Ihren Belangen zu wenig gebildet. Ich ahne nur, was man wissen müßte, damit man in konkreteren Fragen mitreden könnte. Ich weiß mich vom Evangelium her allerdings auch nicht beauftragt, so zu tun, als müßte sich ein Bischof als Fachmann in diesen konkreten Fragen gebärden. Wir haben sicher einen Auftrag für ein Mühen um eine Welt der Gerechtigkeit und Liebe. Aber für unzählige Details fehlt mir die Kompetenz. Und die dritte Schwierigkeit liegt darin, daß ich über einen so umfangreichen und differenzierten Fragenkomplex in 12 Minuten reden soll.

Ich will das Unmögliche versuchen. Verzeihen Sie bitte alles Ungesagte und Unausgesagene.

1. Zur Grundfrage möchte ich folgendes festhalten: Die christliche Botschaft sollte grundsätzlich Mut zur Entfaltung des Menschen machen. Und darum beginne ich mit einem kleinen Plädoyer für den schöpferischen Menschen, auch im Bereich der Wirtschaft. Der schöpferische Mensch, die Kreativität im Ökonomischen, kann durch nichts ersetzt werden. Nicht durch den Staat - die Gegenwartsgeschichte in der Welt ist ein einziger Beweis dafür, nicht durch gesetzliche Regelungen, organisatorischen Perfektionismus, auch nicht durch irgendeine Theorie, ja auch nicht durch Maxime

einer christlichen Soziallehre. Das Wohl des Menschen braucht allemal den schöpferischen Menschen. In besonderer Weise gilt das wohl für eine kleinere österreichische Welt, die im Schatten der großen Machtzusammenballungen lebt. Es braucht den schöpferischen Menschen, der Nischen findet, noch nicht getätigte Spezialisierungen, Möglichkeiten des - Sich-Unentbehrlich-Machens, Ausnützen der Wendigkeit des Kleineren. Auch Elefanten brauchen Putzervögel, die ihnen die Maden aus der Haut holen, wo sie mit ihrem Rüssel nicht hinreichen. Ein guter Teil des Wohlstands unserer Heimat beruht auf diesem Schöpferischen. Ich gebe zu, daß im christlichen Reden über wirtschaftlich - soziale Probleme die Bedeutung des schöpferischen Menschen manchmal zu kurz gekommen ist. Aber heute stehen wir vor dem offenkundigen, weltweiten Versagen aller Systeme, die auf den schöpferischen Menschen verzichten zu können glaubten.

Die Psychologie des Schöpferischen ist mir einigermaßen bekannt, wenn ich von irgendwelcher neuester Literatur absehe. Soweit ich mich erinnere, gehört zum Schöpferischen eine ambivalente Voraussetzung: Auf der einen Seite ein gewisser Widerstand (das Schöpferische entfaltet sich nicht im stehenden Gewässer des Lebens, es braucht Strömung), auf der anderen Seite gehört zu den Voraussetzungen des Schöpferischen aber eine grundsätzliche Bejahung des Daseins. Reine Negativhaltungen bringen es um. Und hier sehe ich einen kostbaren Bezugspunkt von schöpferischem Unternehmertum und recht verstandenem Christsein. Die christliche Botschaft vermittelt das fundamentale Ja zur Schöpfung, zum Menschen, zur Weltwirklichkeit, zum Gestalten der Erde, zur Beseitigung des Leids. Es ist uns in der christlichen Botschaft nur gesagt, daß wir das Paradies auf Erden nicht erreichen können. Aber das Ja zum Sein ist schon mit dem Wort des Schöpfers gegeben; "Und Gott sah, daß es gut war..." (Es wird gleich siebenmal gesagt..)

2. Der zweite Impuls, den ich wage.

Ich muß zugeben, daß ich nicht gerade ein besonders begabter oder erfolgreicher Kirchenmanager bin. Wenn ich nicht gute und in dieser Hinsicht besser bestückte Mitarbeiter hätte, stünde es

1.3.1.18.30

3

schlecht. Aber ich habe nun doch seit fast neun Jahren diesen Betrieb "Diözese Innsbruck" mit hunderten von Priestern, eineinhalb Tausend Religionslehrern, 4000 Pfarrgemeinderäten, Pastoralhelfern aller Art, unzählige Organisationen mit einem Wohltätigkeitsumsatz von Zig-millionen im Jahr....Auch wenn mein Betrieb etwas ganz anderes ist als Ihre Betriebe, kann ich in der ganzen Art meines Betriebes doch vielleicht auf etwas hinweisen, was bei einer Betriebsform einer Diözese mit Tausenden von freiwilligen Mitarbeitern und unzähligen "Filialen" besonders sichtbar wird: Die Motivation des Mitarbeiters ist entscheidend, beim Bezahlten, wie beim Nichtbezahlten. Jedesmal, wenn es in der Diözese oder in der Großkirche Pannen gibt, die diese Motivation betreffen, habe ich den Störfall in der Kirche, sind wir weniger produktiv, beginnt irgendwo der Leerlauf. Die Kunst, Willkür von oben und Chaos von unten zu vermeiden und zu einer Kooperation zu kommen, ist entscheidend. Und darum geht der zweite Impuls aus einem christlichen Menschenverständnis für den Unternehmer dahin, daß er sensibilisiert ist für das Schaffen diese Klimas, das ein "Ja" zum Betrieb, zum Anliegen des Ganzen wachsen läßt. Ich bin sicher kein guter Ratgeber in Details der Frage der Mitverantwortung, und ich brauche sicher selbst manchmal Rat aus Ihren Kreisen zu Konfliktbewältigung sowie ausgewogenen Möglichkeiten und Grenzen des Demokratischen in der Kirche - aber eines ist sicher - eine nur mehr patriarchalisch - autoritär geführte Kirche wird ebenso unproduktiv wie der Betrieb mit vernachlässigten Mitarbeitern und mangelnden Mitverantwortungsformen. Die Kunst, dieses "Ja" im Betrieb wachsen zu lassen, ist sicher entscheidend für Produktivität und Prosperität.

3. Diese zwei Punkte betreffen eigentlich die Förderung des Schöpferischen - oben und unten - aus einem christlichen Welt- und Menschenverständnis.

Das dritte, was als Impuls für den Unternehmer aus einer christlichen Wertsicht kommen könnte, ist eine Sensibilität, die nicht immer selbstverständlich mit wirtschaftlicher Dynamik gegeben ist: Es ist die Sensibilität für den, der im Schatten steht.

Dieser Akzent ist für die Kirche unverzichtbar, und es ist legal, wenn sie damit ein wenig auf die Nerven geht. Auch die stärkste aufgehende Wirtschaftssonne wirft ihre Schatten - die aufgehende und die untergehende wirft die längsten. Aber bei der aufgehenden sollten sie halt kürzer werden. Diese Schatten sind da auch in der guten Konjunktur, über bestimmten Schichten, Schicksalen, Völkern, Erdteilen. Es gibt immer viele, die nicht auf die Kosten kommen.

Ich möchte nicht in den Slogan einstimmen, der von manchen Sozialromantikern geprägt wird, daß der Wohlstand der einen nur auf Kosten der Armut der anderen geht. So einfach ist das ja nicht. Ich meine nur, daß der Unternehmer von Heute und Morgen - anders als der Unternehmer des ungehemmten Liberalismus, eine Sensibilität für die im Schatten haben muß. Man verliert sie leicht, diese Sensibilität. Man verliert schnell einmal den Begriff davon, wie man mit 5000 S im Monat lebt. Dazu braucht man sich nur einen überzogenen Lebensstil zuzulegen, dann ist sie weg, die Sensibilität für die im Schatten. In einer menschlichen Wirtschaftswelt muß auch immer wieder dieser Mensch im Schatten ins Kalkül kommen. Ungeheure Zusammenballungen wirtschaftlicher Macht lassen den Apell zu dieser Sensibilität aktuell werden. Elefanten trampeln durchs Gelände, das ist nun einmal mit den steigenden Gewichten verbunden.

Das sind die drei Impulse, die ich - mit einer gebotenen Bescheidenheit - für den Unternehmer aus christlicher Weltsicht heraus zu geben wage:

a) Die volle, unverzichtbar Bejahung des Schöpferischen im Bereich der Wirtschaft und damit die Unentbehrlichkeit des freien Unternehmertums für eine menschliche Welt, die Not und Armut bekämpft.

b) Den Impuls in Richtung von Strukturen, die beim Mitarbeiter eine Atmosphäre des "Ja" zum Betrieb schaffen und damit auch schöpferisches Mittun von unten wecken.

c) Die erhöhte Sensibilität für den "Menschen im Schatten", das Sensorium für den Bedrängten, das beim ethisch nicht sensibi-

1.3.1.18.30

5

lisierten wirtschaftlichen Draufgänger ebenso verloren gehen kann wie beim ethisch unbedarften Machtpolitiker.

Es geht also um die Richtung zum schöpferischen, partnerschaftlichen und ethisch sensibilisierten Unternehmer. Er ist ein wesentlicher Beitrag zu einer Zivilisation der Liebe, der wir hoffentlich in den nächsten Jahrzehnten ein paar Schritte näherkommen.